

WER BEHERRSCHT DAS CHAOS?

Im Mai fand ein Diskussionsabend zum Thema „Verkehrsberuhigung in der Altstadt – PRO und CONTRA“ statt, zu dem das Bürgerkomitee öffentlich eingeladen hatte. Der Saal im Commandanten-Hus hätte deutlich größer sein können, es waren nur noch Stehplätze frei. Der Autoverkehr, der gegenwärtig nahezu chaotische Verhältnisse in den Straßen hervorbringt, bewegt die Gemüter der Stralsunder und ihrer Gäste: „Nur die Stadtkasse kann mit der Situation zufrieden sein.“ Leitete der Vorsitzende des Bürgerkomitees, Herr Dr. Dieter Bartels, das Gespräch ein.

Durch den Bürgermeister und Bausenator der Hansestadt Stralsund, Herrn Lübke, sowie durch Vertreter des Stadtplanungsamtes wurde über den Stand der Verkehrsplanung informiert. Dabei wurde das Konzept vorgestellt, das den Straßenverkehr in der Altstadt „beruhigen“ soll. Es war von Verkehrszellen und von

autofreien Straßen die Rede. Gegen diese Planung, die bislang der Öffentlichkeit nicht vorgestellt worden ist, meldeten die zahlreich anwesenden Vertreter der Stralsunder Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden ihren Protest an. Sie erwarten, daß die Kunden dann noch weniger in der Altstadt einkaufen würden und nur noch an den Rand der Stadt, wo zahlreiche Großmärkte mit vielen Parkplätzen entstanden sind, fahren würden.

Lübecker Erfahrungen, die auf diesem Gebiet gesammelt worden sind, wurden durch die Gäste, die eigens für diesen Diskussionsabend von der Trave an den Strelasund gekommen waren, derartigen Befürchtungen entgegengestellt. Die Innensenatorin, Frau Pohl-Laukamp, und der Bausenator, Herr Dr. Zahn, machten deutlich, daß nach anfänglicher Abwehr die autofreie Innenstadt von vielen Gewerbetreibenden akzeptiert worden ist und daß

die Umsätze eher gestiegen sind, seit man an jedem Sonnabend in aller Ruhe und ohne verstopfte Straßen in Lübecks historischem Zentrum spazieren kann.

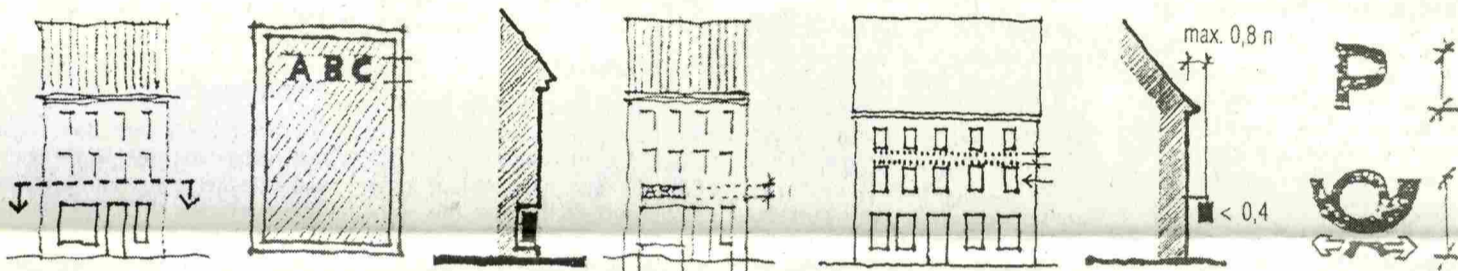
Was heißt eigentlich „autofreie Innenstadt“? Die Diskussion zeigte, daß schon deshalb kein Grund zur Sorge besteht, weil nach dem Lübecker Muster auch am Samstag Lieferfahrzeuge, Handwerkerautos, Busse und Taxen und natürlich die Anwohner in der Altstadt fahren dürfen. Und wer nur mit dem Auto einkaufen möchte, kann dies bis zehn Uhr tun, denn die „Autofreiheit“ beginnt erst um diese Zeit.

Eines der bemerkenswerten Ergebnisse des langen Gesprächsabends war, daß nicht die Verkehrsprobleme der eigentliche Grund für die berechtigten Sorgen der Einzelhändler und Gewerbetreibenden sind, sondern der unbefriedigende Gesamtzustand der Stadt. Und hier spielt

vor allem auch das Erscheinungsbild der Häuser und insbesondere die Werbung an den Geschäften eine Rolle. Daß es damit nicht gerade zum Besten steht, fällt jedem auf, der mal den Fußgänger-„Boulevard“ in der Ossenreyer Straße aufmerksam entlang geht und nach gut gemachter Außenwerbung sucht. Es wurde vereinbart, eine ständige Kommission zu bilden, die zur Problematik der Verkehrsplanung in der Altstadt alle davon Betroffenen zusammenführt. So sollen die Ämter der Stadtverwaltung mit Bewohnern der Altstadt, mit Gewerbetreibenden, mit dem Bürgerkomitee und anderen Interessengruppen in regelmäßigen Abständen zusammentreffen und gemeinsam, unter Abwägung von PRO und CONTRA, die Entscheidungen zur Verkehrsberuhigung vorbereiten.

Noch bleibt abzuwarten, wann der Startschuß fällt.

ALTSTADT & WERBUNG



Ein heißes Eisen. Ein Thema, an das möglichst nicht gerührt wird, denn wer verbrennt sich schon gerne die Finger. Stadtplanungsamt, Bauordnungsamt, Denkmalamt sind mit der Ordnung in der Außenwerbung befaßt und sollten vor Anbringung jedweder außenwerblichen Maßnahme, genau wie bei jedem anderen baulichen Vorhaben in unserer denkmalgeschützten Altstadt, konsultiert werden. Die Richtlinien, was erlaubt ist und was unzulässig ist sind festgelegt in der sogenannten Gestaltungssatzung. Diese, unsere Gestaltungssatzung, wurde vom STADTBAU-ATELIER Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt der Hansestadt Stralsund ausgearbeitet, beinhaltet auf 42 Schreibmaschinenbeschriebenen und mit kleinen Skizzen versehenen Din A 4 Seiten 25 Paragraphen und die dazugehörigen Erläuterungen. Darin werden Gestaltungsvorschriften und Sollbestimmungen festgesetzt, wie bei Um- oder Neubauten für die verschiedenen Häusertypen vorzugehen ist. Geregelt werden u. a. Fassadenbreiten und Traufhöhen, Fenster- und Türproportionen und -gestaltung, Schau- fenstergrößen und Gitter, Fassadenoberflächen und -farben, Dachgestaltung und -aufbauten, Antennen, Vordächer und Markisen, Werbeanlagen, Schaukästen und Warenautomaten, kurz, alle im Stadtbild sichtbaren baulichen Erscheinungsformen.

Als nicht versierter Leser kann man zu dem Schluß kommen, daß die Behörde, die die Genehmigungen erteilt, wohl das Bauaufsichtsamt sein müßte, das laut Telefonbuch Bauordnungsamt heißt und in der Badenstr.

17 sitzt. Tel. 254816, Sprechzeiten Di. 8–12 Uhr und 13–17 Uhr, Do 8–12 und 13–16 Uhr. Am Ende des Inhaltsverzeichnisses steht 1.11.92 und in Paragraph 25 steht geschrieben, daß die Satzung am Tag ihrer Bekanntmachung inkraft tritt, was die Vermutung zuläßt, da sonst kein weiterer Hinweis zu finden ist, daß die Gestaltungssatzung seit diesem 1.11.1992 wirksam ist. Die Meinungen darüber gehen etwas auseinander, da kompetent scheinende Stimmen andeuten, daß die endgültige Beschlußfassung der Bürgerschaft noch nicht stattgefunden hat. Schaut man sich das gestalterische Geschehen in der Stadt an, findet man sich in dieser Meinung bestätigt, da vielerorts wild vor sich hin gestaltet wird und man angewandte Leistungen laut Gestaltungssatzung suchen muß wie die Stecknadel im Heuhaufen. Von seiten der Stadt scheint allerdings das Interesse, die Gestaltungssatzung anzuwenden, auch nicht sonderlich groß zu sein, denn bisher ist noch kein Fall bekannt, bei dem die angedrohte Geldbuße von bis zu 100000,- DM für Zuwiderhandlungen der Satzung wirklich geahndet worden wäre. (Sollte der/die geschätzte Leser/in andere Erfahrungen gesammelt haben, würde sich die Redaktion sehr über entsprechende Informationen freuen.)

Was die Regelungen der Werbeanlagen betrifft, kann man bei betroffenen Gewerbetreibenden in der Altstadt eine recht große Unsicherheit, wenn nicht sogar Ablehnung spüren. Ein Widerspruch zur freien Marktwirtschaft scheint diese Gestaltungssatzung zu sein, da die

sogenannten „Speckgürtel“ auf der „grünen Wiese“ sich gegenseitig mit Werbemaßnahmen jedweder Erscheinungsweise gegenseitig töteten dürfen und das Zauberwort „Investoren“ vor allen anderen Befindlichkeiten den Vorrang hat. Schaut man mal intensiver hin und sucht beispielhafte Werbung, die der Qualität des Stadtdenkmals Stralsunds angemessen wäre und der Gestaltungssatzung voll und ganz entspricht, findet man zwar Ansätze, die sich jedoch meist holperig und unorganisch ins Stadtbild einfügen. Proportionen und Schriftwahl lassen oft zu wünschen übrig und hat man sich für einen kunstgeschmiedeten Ausleger entschieden, so ergänzt man ihn dennoch oft mit einer zusätzlichen, wenn auch verbotenen Leuchtwerbung und macht dadurch die Qualität wieder zunichte. Oder man umgibt das schöne, sensibel gestaltete Schild mit Massen von historisierenden Leuchten, die es dominieren und oft gar verdecken.

Schade um das gute Geld. Dabei haben die Bauleute der Vergangenheit uns genug Beispiele hinterlassen, wie mit wenigen Mitteln stilvolle Effekte erzielt werden können und sie könnten, auch in der Außenwerbung, unsere Lehrmeister sein.

Gestaltungssatzungen gibt es schon ziemlich lange und sind keine Erfindungen der heutigen Denkmalpflege. Um die Jahrhundertwende gab es in Preußen, Sachsen, Bayern und Hamburg schon klare Satzungen, die das Werbegeschehen regelten und die von Behördenseite durch gezielte Auflagen unter Androhung empfindlicher Geldstrafen bei

„Verschandelung“ des öffentlichen Raums geahndet wurden. Visuelle Umweltverschmutzung ist hier das Schlagwort. Eine Form der Umweltverschmutzung, die leider viel zu wenig beachtet wird. Betrachtet man jedoch die Reizüberflutung durch Werbung in der Öffentlichkeit und den damit verbundenen Einfluß auf die menschliche Psyche, kann man sich eigentlich nur wundern, was der Konsument alles aushält und nicht aus Widerstand Konsumverzicht übt. Doch unsere Ausführungen ufern aus. Wir sind der Meinung, daß wir konkret ausloten sollten, was in dieser Gestaltungssatzung wirklich verhindert wird und was andererseits an Möglichkeiten darinsteckt, unsere Kreativität und unseren Erfindergeist zu wecken. Vielleicht sind diese Auflagen eine Chance, gute Alternativen zu entwickeln und uns damit bekannt zu machen. Andererseits muß aber allen Beteiligten klar sein, daß Werbung heutzutage notwendig ist, um als Gewerbetreibender zu überleben. In diesem Zusammenhang sei hingewiesen auf das Projekt „Altstadt & Werbung“, das derzeit in unserer Stadt durchgeführt wird und das in Zusammenarbeit mit Gewerbetreibenden, Handwerkern, Designern und den Ämtern beispielhafte Werbung erarbeiten will. Vielleicht wird man irgendwann die Gestaltungssatzung nicht mehr suchen müssen, sondern sie wird in allen Ämtern ausliegen und wir können stolz darauf sein, daß unsere Stadt durch Werbung nicht verschandelt wird, sondern an Qualität gewinnt, die andererseits unsere Besucher und Kunden zu schätzen wissen.

ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“

GIEBEL & TRAUFFEN

2

Die zweite Ausgabe von „Giebel & Traufen“ haben wir vor allen Dingen der Jugend in unserer Altstadt gewidmet. Als treuhänderischer Verwalter einer großen Spende der Sparkasse für den Bau eines Jugendhauses und im Bewußtsein, daß die Zukunft der Altstadt hauptsächlich auch von unseren Kindern abhängt, legen wir ein besonderes Augenmerk auf die Förderung von Projekten, die Jugendlichen die Altstadt attraktiver macht.

Die Zeichnungen, Gedichte und Geschichten im Innenteil des Blattes sind Büchern entnommen, die vom „Jugendverlag Mückenschwein“ produziert und verlegt worden sind.

Kinder und Jugendliche aus Stralsund können dort in der Prohner Straße ihre Themen in Wort und Bild zu Papier bringen, mit neuester Technologie und traditioneller Buchbinderkunst.

Es wäre schön, könnte dieser Verlag irgendwann einmal wieder in der Altstadt sein Domizil finden, damit die Kulturlandschaft dort wieder etwas belebter wird.

Weitere aktuelle Themen sind Außenwerbung und innerstädtische Verkehrsplanung.

Wir freuen uns über Post.

jugendhaus



Anett Marxkord und Frank Büttner

Bauprojekt Soziales Projekt Jugendkultur Projekt

Ab Oktober diesen Jahres soll der Speicher Katharinenberg 34 links den Jugendlichen der Stadt zur Verfügung stehen. Als Aufenthaltsort mit Café, mit Werkstätten, mit reichem kulturellem Betätigungsfeld, mit Kino- und Theaterraum für Genuß und Eigeninitiative. Es wird langsam auch Zeit, denn der enge dunkle Raum des Sündikats in der Knieperstraße läßt nicht viel Chancen, individuelle Bedürfnisse der Freizeitgestaltung zu befriedigen. Auch sind die Bewohner der darüberliegenden Wohnungen mittlerweile ziemlich überstrapaziert, von einem als Provisorium gedachten Dauerzustand.

WIE ALLES ANFING...

Das dringende Bedürfnis nach einem Jugendzentrums entstand aus gegebenem Anlaß. Im Januar 1991, als engagierte Jugendliche 4 Wochen lang täglich im Rathausdurchgang Mahnwachen gegen den Golfkrieg durchhielten und, durchgefroren, einen Ort suchten, an dem sie sich aufwärmen konnten und unter sich sein konnten. Im Zuge der damals ausgebrochenen Vereinsmeierei wurde der Stralsunder Jugendhaus e.V. gegründet und mit der Forderung zum Jugendamt gezogen.

KOMMUNALES GEBÄUDE...

Verschiedene kommunale Gebäude standen zur Diskussion. Das beste Angebot war der rechte Teil obengenannten Speichers, der jedoch schlecht zu wärmedämmen war und auch sonst dringendst einer Sanierung bedurfte, um für die Jugendlichen nutzbar zu werden. So bemühten wir uns um den linken Teil, der zwar ein Geschoß weniger hatte, jedoch besser in Ordnung war.

Seit Ende der 60er Jahre war der linke Speicherteil Warenlager des Konsument und steht seit dem Ausverkauf 1991 leer. Den rechten Speicherteil soll das Amt für Denkmalpflege nach Fertigstellung nutzen.

ÜBERGANGSLÖSUNG...

Als Übergangslösung wies die Stadt den Jugendlichen den ehemaligen Kindergarten in der Knieperstr. 15 zu. Lange Zeit wurde mit viel persönlichem Einsatz ein reichhaltiges Kulturangebot organisiert, ein Straßenfest, Konzerte in der Altstadt und den Vorstädten, die zwei Stralsunder Jazzfestivals. Mit anfangs fünf und später zwei ABM Stellen. Mittlerweile hat sich das Sündikat totgelaufen und die Leute verschlissen. Denn zusätzlich zu den organisatorischen Arbeiten mußten die wenigen Mitarbeiter die

STATTKI

Jugendliche und Kinder in

permanenten Ämtergänge, die Vereinsbefindlichkeiten und den Ausbau des Speichers mittragen. Für dringend erforderliches soziales Engagement im Sündikat bleibt kaum Zeit. Um aus dem Speicher ein Jugendzentrum entstehen zu lassen, gab es diverse Stolpersteine, die schon den Baubeginn hinauszögerten.

BESITZVERHÄLTNISSSE...

Da der Speicher zum DDR-Volkseigentum gehörte und deshalb der Oberfinanzdirektion Rostock unterstellt war, mußte auch hier, wie sollte es anders sein, erst einmal ein Rückführungsantrag in kommunales Eigentum gestellt werden. Dieser Vorgang dauerte bis Herbst 1992. Danach wurde der Speicher, nicht wie ursprünglich geplant, der SES eingegliedert ins Sondervermögen der Stadt, sondern dem Verein Fayencenhof e.V. zur Nutzung übergeben.

FAYENCENHOF E.V.

Anfang 1992 hatten die drei Vereine „Ökohaus“ e.V., „Frauen für Frauen“ e.V. und Stralsunder Jugendhaus“ e.V. als übergeordnete Instanz den gemeinsamen Verein Fayencenhof e.V. gegründet, um ähnlich gelagerte Interessen gemeinsam effektiver durchzusetzen und den Fayencenhof (Tribseer Str. 24 und 25A + B), gegenüber dem Speicher als soziales Projekt in ein Gesamtkonzept zu integrieren.

Diese Vereinsgründung war ein Gewaltakt, der nur durch besonderen Einsatz einiger weniger engagierter Leute ermöglicht wurde unter dem Aspekt Sozial-, Frauen-, Jugend-, Denkmalschutz.

Nichtsdestotrotz forderte der Verein Fayencenhof e.V. im Dezember 1992 mittels einer Bürgerschaftsvorlage die Stadt auf, sie möge beschließen, den Fayencenhof und die linke Seite des

Speichers Katharinenberg 34 dem Verein zur Sanierung und Nutzung zu überlassen.

Der Beschluß lautete: Der Speicher kann schnell in kommunales Eigentum überführt werden, der Fayencenhof später. D.h. die Sanierung und Nutzung soll in 2 Phasen vor sich gehen, um gleichzeitig zu sehen, ob auf dieser Ebene mit dem Verein als Sanierungsträger dieses Projekt überhaupt Erfolg hat.

Am 1.8.93 war schließlich Baubeginn.

Verhandlungen mit dem Liegenschaftsamt ergaben einen Mietvertrag mit einem symbolischen Mietzins, da der Fayencenhof die meisten Kosten trägt. Wünschenswert wäre eine Nutzungsbindung als Jugendzentrum über 20 Jahre hinaus. Überlassungsvertrag ins Vereinsvermögen nach 20 Jahren. Wenn ich das richtig verstanden habe, plant man hier sehr lange voraus. Obwohl die hauptamtlichen Mitarbeiter, derzeit Frank Büttner als Projektleiter Jugendhaus, nur über Fördermittel und nur jeweils für ein Jahr angestellt werden.

FÖRDERMITTEL...

Überhaupt geschieht die Gesamtplanung über Fördermittel und einer kontinuierlichen Fortführung wird nach Ablauf jedes Bewilligungszeitraums mit Bangen entgegengeblickt, da sich die Förderrichtlinien kontinuierlich ändern. Da machen auch die 210000 DM, die die Sparkasse großzügig spendete und 20000 DM vom Bürgerkomitee nur Tropfen auf den heißen Stein aus. 1,7 Millionen werden laut KVA benötigt.

SOZIALES PROJEKT.

Bis zum Abschluß der Bauarbeiten ist die Sanierung des zukünftigen Jugendhauses ein Soziales Projekt. Als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit der Zielsetzung: 1. Menschen in Arbeit zu bringen für Zwecke von öffentlichem

Interesse.

2. Eingliederung und Förderung von Jugendlichen

3. Notbetreuung.

40 Menschen sind auf diese Weise mit dem Bau beschäftigt, davon 8 Vorarbeiter und 32 Arbeitnehmer, erzählt die Bauleiterin und Hochbauingenieurin Anett Marxkord. Der fünfköpfige Planungskopf besteht aus einem Projektleiter, der Bauleiterin, einer Lohnbuchhalterin und zwei Sozialarbeitern.

50% der AB-Kräfte arbeiten kontinuierlich mit und können auf diesem Wege, als berufsvorbereitende Maßnahme, nach einem Jahr zum Bauarbeiter umgeschult werden. 10% der Leute fluktuiert, für die anderen sind es reine ABM-Stellen. Der Großteil der Beschäftigten ist zwischen 20 und 28 Jahre alt, die Vorarbeiter sind allesamt Vorrühständer.

Im ersten Jahr war die Förderung 30% Sachförderung auf die Lohnsumme, in diesem Jahr wurden die ABM-Löhne gesenkt, weshalb nur noch 30 Wochenstunden pro Person gearbeitet werden kann.

PROGNOSEN:

Vor allen Beteiligten kann man nur respektvoll den Hut ziehen, wie viele Steine aus dem Weg geräumt worden sind. Wieviel geschafft wurde und wie komplex diese Projekt konzipiert und durchgeführt wird. 2-3 Jahre wird es noch dauern, meint Anett Marxkord und 500 000 DM fehlen noch. Vielleicht gibt es weitere Sponsoren, Firmen, Banken, um die Kontinuität zu gewährleisten und das Jugendhaus baldmöglichst seiner Bestimmung zuführen zu können. Wir wünschen es ihnen, den Jugendlichen und der Altstadt auch. Denn damit käme endlich ein attraktiver Veranstaltungsort in die Altstadt und würde den Jugend mehr bieten als Horten und den Fahrradhändler.

häuser gesundwohnen

Aus Gesprächen mit Schülern hört man immer wieder ein großes Selbst- und Stadtbewußtsein heraus. Ihnen ist es oft keineswegs egal, was hier passiert. Kinder aus der Altstadt sind in den vergangenen Jahren öfter in leerstehende Häuser eingezogen, haben darin gespielt und sich wohlfühlt. „Das sind unsere Häuser und sie sollen nicht kaputtgehen“. Deshalb haben verschiedene Gruppen schon mehrfach damit begonnen, ihr Haus instandzusetzen und sich, aus Mangel an anderem Raum, eigene Freizeiteinrichtungen geschaffen. Leider waren diese Fluchtpunkte bisher nicht von Dauer. Mehrfach wurden sie von der Polizei stillschweigend herausgeholt. Durch die Vermittlung engagierter Leute aus dem Jugendamt hatte dies bisher noch nie schwerwiegendere Folgen, jedoch war die Ohnmacht, das Haus kurze Zeit darauf zugemauert zu sehen immer ein Schlag in die Magengrube. „Wie wir leben werdet ihr nie verstehen“ kann man in der Langenstraße an ein Haus gesprüht sehen. Der alte Konflikt. Wissen wir Erwachsenen, was die Kinder wirklich brauchen? Ein Lösungsansatz, das Bedürfnis der Jugendlichen und den Schutz der Häuser in Einklang zu bringen, könnte der Versuch des Paul & Paula-Ladens sein, zusammen mit einer Gruppe von Jugendlichen, ein Haus legal zugewiesen zu bekommen, es nutzbar für die Jugendlichen zu machen und damit zumindest für ein Haus den weiteren Verfall zu stoppen. „Gesundwohnen“ nennen die Kinder ihr Projekt. Wir wünschen viel Erfolg und Durchhaltevermögen und appellieren an die Stadtverwaltung und die SES, sie zu unterstützen.

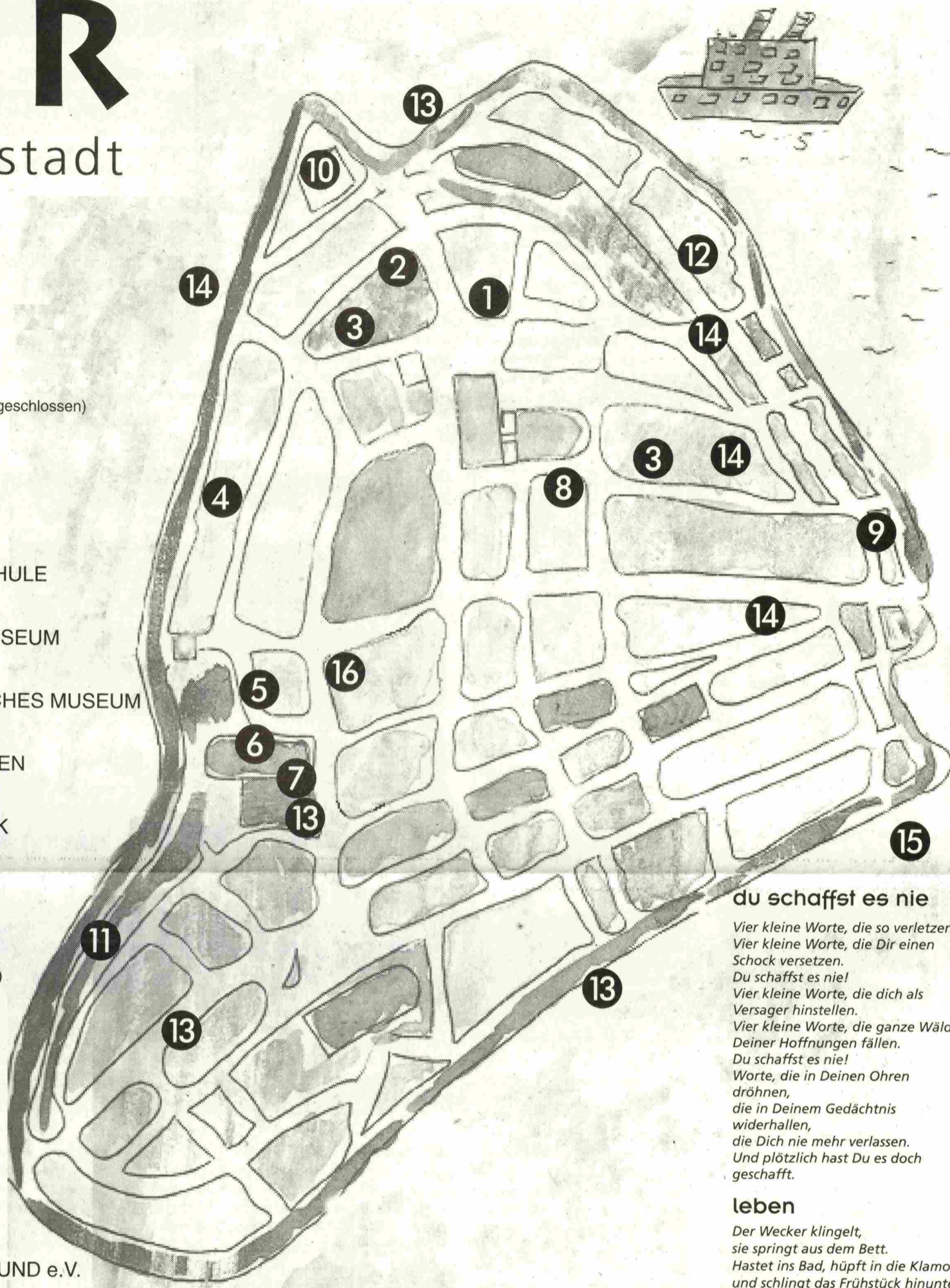


INDER

Stralsunds Altstadt

wo finden kinder was ?

- 1 JUKS
Alter Markt
- 2 SÜNDIKAT
Kniepenstr. 15 (momentan geschlossen)
- 3 MUSIKSCHULE
Mühlenstr. 7
Frankenstr.
- 4 MALSCHULE
Atelier
Mühlenstr. 21
- 5 JUGENDKUNSTSCHULE
Bielkenhagen 5
- 6 MEERESKUNDEMUSEUM
Katharinenberg 14/17
- 7 KULTURHISTORISCHES MUSEUM
Mönchstr. 25/27
- 8 PAUL + PAULA LADEN
Badenstr. 6
- 9 KINDERBIBLIOTHEK
Wasserstr. 13
- 10 THEATER
Olof-Palme-Platz
- 11 JUGENDZENTRUM
Katharinenberg 34 (im Bau)
- 12 CLUB MARITIM
Basisschiff Freundschaft
Am Fischmarkt
- 13 SCHULEN
- 14 SPIELPLÄTZE
- 15 JUGENDAMT
Frankendamm 5
- 16 ÖKOHAUS STRALSUND e.V.
Heilgeiststr. 9



du schaffst es nie

Vier kleine Worte, die so verletzen.
Vier kleine Worte, die Dir einen
Schock versetzen.
Du schaffst es nie!
Vier kleine Worte, die dich als
Versager hinstellen.
Vier kleine Worte, die ganze Wälder
Deiner Hoffnungen fällen.
Du schaffst es nie!
Worte, die in Deinen Ohren
dröhnen,
die in Deinem Gedächtnis
widerhallen,
die Dich nie mehr verlassen.
Und plötzlich hast Du es doch
geschafft.

leben

Der Wecker klingelt,
sie springt aus dem Bett.
Hastet ins Bad, hüpfen in die Klamotten
und schlingt das Frühstück hinunter.
Dann erwischt sie den Bus,
eingeeengt zwischen gleich-
gültigen Menschen
fährt sie stumm dahin.
Sie eilt die Treppen hinauf,
grüßt lächelnd den Chef.
Am Schreibtisch wartet die
Arbeit,
sie schuftet den ganzen Tag.
Pausen kennt sie nicht.
Sie braucht das Geld.
Jeden Tag der gleiche Rythmus,
jeden Abend die totale Erschöpfung
und morgens früh 'raus.
Manchmal erinnert sie sich
an Jugendträume vom Glück,
an warme Sommertage auf
dem Land.
Dann lächelt sie traurig
und schüttelt die Gefühle wieder ab.
Denn das Leben ist hart,
hier sind keine Gefühle gefragt.
Bloß gut,
daß ich noch Träume und Gefühle
habe.
Und daß ich noch jung
und nicht sie bin.

so schön ist Stralsund

Es regnet. Es ist Sonntag. Und ich bin allein zu hause. Was für ein Segen, denk ich mir, denn bei aller Liebe zu meiner Mutter muß ich sagen, daß ich es einfach einmal brauchte, dieses Gefühl von etwas Freiheit, Einsamkeit und Zügellosigkeit. Ich saß also in meinem Zimmer, bei Musik und Kerzenschein und überlegte, was dieser trübe Nachmittag mit mir vorhaben könnte. Ich hatte mich schon auf Buchlesen eingestellt, als es mich überkam. Ich zog die gehüteten Sachen meiner Mutter an und stapfte in den Regen hinaus. Nach einiger Zeit kam ich an meiner Lieblingsstraße vorbei, von der man einen wunderschö-

nen Blick auf die Altstadt Stralsunds hat. Als ich den Teich, die Marienkirche, die „alte Burg“ und die verregnete Luft sah und spürte, merkte ich seit langer Zeit wieder einmal, wie wunderschön Stralsund sein kann. Das hatte mir gefehlt. In den letzten Wochen hatte ich Stralsund gehaßt. Diese Stadt der Autos, Touristen, Kaufhäuser und schmutzigen Teiche. Nein, es war nicht die Stadt, die ich mir wünschte, in der ich leben wollte. Doch wie oberflächlich ich über Stralsund urteilte, wurde mir erst heute bewußt. Denn unter dieser Oberfläche schwimmt Schönheit, und man muß sie nur entdecken...



Henning-Mörder Str. 4a

Mit einem recht kritischen Brief zur Stadtgestaltung wandte sich Wolfram von Brockdorff aus Münster an das Bürgerkomitee. Darin meint er unter anderem:

„Das Komitee vertritt mit seinem Namen einen heeren Anspruch – fragt sich nur, ob die Altstadt Stralsunds noch zu retten ist. Nach zwei Jahren besuchte ich Stralsund wieder und war erschüttert über die Entwicklung, vor allem der Geschäfte in der Altstadt. Da, wo vorher noch alte Ladensubstanz zu finden war, die sich, sorgfältig saniert, in das denkmalgeschützte Ensemble eingefügt und gegenseitig aufgewertet hätte, findet man jetzt häufig nur noch strukturlose, sterile, billig wirkende Einheitsladengestaltung. Dazu passende unsensible Werbung ergänzt das Bild einer lieb- und seelenlosen Herangehensweise. Anstatt emanzipiert und selbstbewußt auf die reiche Vergangenheit zurückzugreifen, werden die eigenen Wurzeln verleugnet zugunsten dieser Pseudoqualität an Ladengestaltung, die offensichtlich von Ladenbaufirmen nach rein wirtschaftlichen Aspekten angeboten wurde.“

Von den Geschäftsinhabern wie von den Ämtern wurde verantwortungslos gehandelt. Stralsunds Innenstadt unterscheidet sich kaum mehr von anderen fehlentwickelten Innenstädten in den alten Bundesländern, außer daß noch das Einheitspflaster, Einheitsbänke und Einheitsblumenkübel in der Fußgängerzone fehlen. Die kann ich aber schon vor meinem inneren Auge sehen. Charakterlos und langweilig wird es sein, wie überall. Dabei hatte man hier alle Chancen, eine wundervolle bauliche Substanz und genug besseres Wissen. Wieder mal falsch verstandener Einheitsgedanke. Wieder mal Wirtschaft auf Kosten der Kultur. Trotzdem wünsche ich dem Bürgerkomitee weiterhin viel Kraft und Erfolg bei dem Bestreben, das zu retten, was noch zu retten ist.“

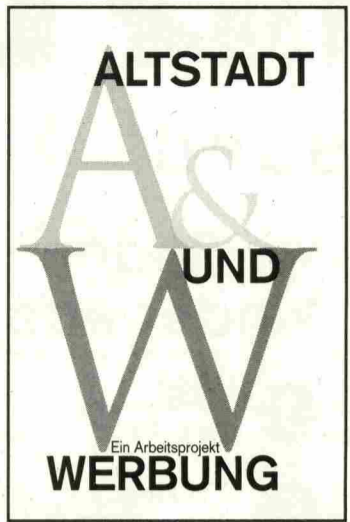
(Übrigens: Herr von Brockdorff ist inzwischen Mitglied unseres Vereins geworden.)

Altstadt & Werbung heißt der Arbeitstitel eines Projektes, das zur Zeit in Stralsund erarbeitet wird und das sich zur Aufgabe gemacht hat, professionelle Außenwerbung modellhaft für eine denkmalgeschützte Altstadt zu entwickeln. Es wird dabei versucht, die Gestaltungssatzung, die für die Handels- und Gewerbebetriebe der Stadt oft als Behinderung verstanden wird, sich mit Ihren Produkten und Dienstleistungen werblich ins rechte Licht zu setzen, auszuloten und nach ihren realen Möglichkeiten auszuschöpfen. Anhand von mehreren Geschäf-

ten unserer Stadt soll während eines Workshops Ende August nach einer intensiven Recherchephase zu diesem Thema beispielhafte Außenwerbung entwickelt werden und zwar von Designern aus Mecklenburg-Vorpommern in Zusammenarbeit mit den damit befaßten Ämtern dieser Stadt und ansässigen Handwerksbetrieben. Daraus soll sich ein konkret anwendbarer Leitfaden zur Außenwerbung in denkmalgeschützten Städten entwickeln. Das Projekt wird finanziell gefördert vom Wirtschaftsministerium des Landes, vom Design-

zentrum Mecklenburg-Vorpommern und dem Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. Stralsund wird dadurch eine Vorreiterrolle einnehmen, da dieses Thema bisher allzu stiefmütterlich behandelt wurde. Außer der Aufwertung des Erscheinungsbildes unserer Städte haben wir die Hoffnung, daß damit der wirtschaftliche Aspekt der Gewerbetreibenden in der Altstadt in der Auseinandersetzung mit der Denkmalpflege neue Impulse bekommt.

Entnehmen Sie Termine zum Thema der Tagespresse.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
BÜRGERKOMITEE



„RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.

Marienstraße 2-4
18439 Stralsund
038 31/25 82 72

VORSITZENDER:
Dieter Bartels

REDAKTION:
F. Fischer, M. Muschter
N. Romers, C. Rödel

GRAFIK / SATZ:
argus Stralsund

DRUCK:
Uniondruckerei Berlin

FOTOS:
F. Fischer, C. Deecke,
F. Lautsch, Gestaltungssatzung,
Jugendverlag Mückenschwein

STRALSUND, PASS AUF DICH AUF...



Langenstr. 33

In der Langenstraße stehen nicht mehr viele Giebelhäuser. Vor allem der Bereich nahe der Wasserstraße hat Hausfassaden, die zwar schlicht sind, aber dennoch eine ausgewogene Gestaltung erfahren haben, die Beachtung und Respekt verdient.

Es ist schon ein trauriges Beispiel, das uns ausgerechnet die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft im Haus Langenstraße 33 zumutet: Das Bild der Fassade ist durch den Einbau eines schlecht gestalteten Metallfensters verschandelt.

Derartige sollte sich nicht wiederholen, oder gibt es in Stralsund keine Bau-Handwerker mehr, die Einfühlungsvermögen besitzen und Fenster bauen können, die zu Altbaufassaden passen?

(P.S. Nach Redaktionsschluß erreichte uns die Mitteilung des Hausbesitzers, daß es sich um eine Übergangslösung handelt. Da diese Situation häufig auftritt, regen wir an, für diese Übergangslösungen Fristen zu setzen.)

DIE MÄR VON DER ZUGEMAUERTEN STADT

Es war einmal ein kleines verträumtes Städtchen am Meer, das schon viele schwere Zeiten überstanden hatte. Gerade erst hatten die Bewohner der Hafenstadt einen bitterbösen Tyrannen mit Hilfe der letzten schweren Herbststürme fortgejagt und aus ihrer Mitte einen gutmütigen Mann des Vertrauens als neuen Statthalter gewählt.

Es herrschte also Aufbruchsstimmung in der Stadt und alle Leute waren voller Optimismus und Tatendrang.

An einem schönen blauen sonnigen Frühlingnachmittag, die ersten warmen Sonnenstrahlen spiegelten sich auf den Wellen unten am Hafen, wurde jedoch das produktive Treiben in der Stadt jäh unterbrochen. Ein großes Ungeheuer mit riesigen dunklen Flügelschwingen landete auf dem Marktplatz. Aus dem Bauch des Ungeheuers, welches in einer anderen Hafenstadt schon viel Schaden angerichtet hatte, torkelte ein kleiner blaunäsiger Kobold, der an seinen wurstigen Fingern, ei-

nem babylonischen Potentaten gleich, wertvolle Ringe trug. In seiner Gefolgschaft befanden sich viele Glücksritter, die es gar nicht erwarten konnten, die Stadt für sich in Besitz zu nehmen.

Der neue gutmütige Statthalter ahnte nichts Böses und begrüßte die finsternen Gesellen ohne Argwohn. Als bei der Begrüßung des blaunäsigen Koboldes auch noch Goldstücke in seine Ärmel glitten, die dieser ihm geschickt zusteckte, war jegliche Skepsis verfliegen. Unterdessen machten sich schon die Glücksritter in der Stadt zu schaffen und fingen an, die

alten lieb gewordenen Behausungen der Bewohner zuzumauern, um angeblich neue komfortable Häuser daraus entstehen zu lassen. Die Glücksritter kannten kein Pardon beim Zumauern der Häuser und beruhigten die Leute mit glitzerndem, aber wertlosem Tand, wenn sie ängstlich die Hände über dem Kopf zusammenschlugen. Als die Glücksritter von einem Boten des verwirrten Landesfürsten erfuhren, daß das Zumauern der Städte auch noch mit vielen Goldtalern belohnt werden sollte, konnten sie sich gleich gar nicht mehr bremsen. Doch was sagte ei-

gentlich der gutmütige Statthalter zu diesem bösen Treiben?

Dieser hatte leider keinen Überblick mehr über seine Stadt, denn er war nur noch mit dem Zählen der Goldstücke beschäftigt, die ihm der Kobold und die Glücksritter von dem Geld des Landesfürsten abgaben. Als die einheimischen Bewohner der Stadt zum Statthalter gingen, um ihn zu bitten, den Aufbau ihrer Stadt wieder selbst in die Hand zu nehmen, wiegte er bedächtig sein Haupt und seufzte in seinen Bart: Ach gute Leute, ich kann euch nicht helfen, mir gehört nichts. Meine Hände sind mir gebunden, denn die Besitzrechte unserer Altvorderen regeln das Zumauern.

Die Leute verstanden nicht, gingen kopfschüttelnd in ihre kleinen, noch nicht zugemauerten Behausungen und weinten heiße Tränen in ihre Kissen.

Die Wellen aber wisperten weise:

NUR MUT, NUR MUT, NUR MUT...

